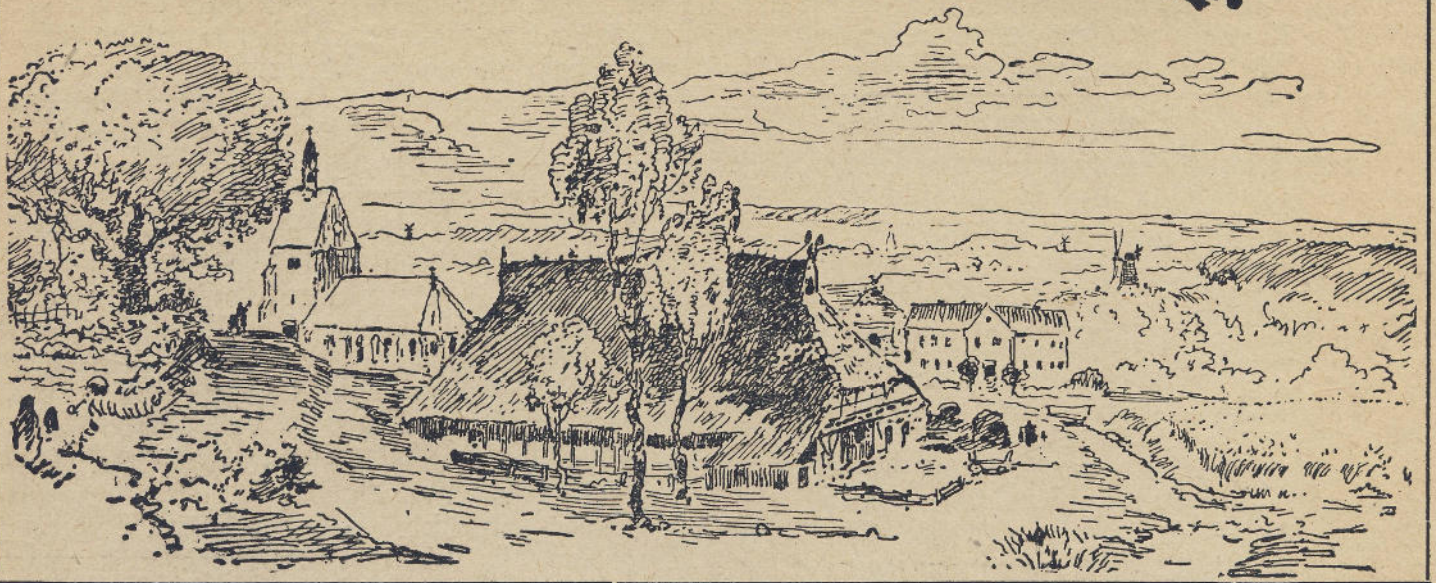


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

10. Jahrgang.

Nummer 4.

April 1915.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Kriegs-Ostern.

Ich lebe und ihr sollt auch leben.
Joh. 14, v. 19.

Die Wortbildung „Kriegs-Weihnachten“ schien uns zunächst verwunderlich. Wie paßte in den Kriegslärm hinein der Gesang der Engel: „Friede auf Erden!“ Aber „Kriegs-Ostern“ verstehen wir schnell. Die beiden Worte gehören zusammen. Ostern ist das Fest der Auferstehung Christi: Jesus lebt! Nun haben wir einen Siegesheld, der in Kampf und Schlacht vor uns hergeht; nun singen wir: Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott für uns aus dem Grabe gerufen. Alle teuflischen Pläne, alle schändlichen Nachstellungen, alle ins Feld gerufene Lüge, Treulosigkeit, Arglist, Grausamkeit und Schändlichkeit können nun nicht auf die Länge ihr Haupt erheben aus dem einen Grunde, weil Jesus, der König der Wahrheit und Gerechtigkeit, lebt und regiert.

Dankbar haben wir darum zu Ostern gefeiert, daß unser Herr aus dem Tode in unsere Mitte getreten ist, daß er unseren Waffen bis hierher Sieg verliehen hat. Die Franzosen spotteten über den Gott der Deutschen, aber Er hat sich bei uns als lebendig erzeigt. Die deutschen Gaue sind frei vom Feinde, fest steht auf fremder Erde im Westen wie im Osten der feste Wall, den unsere zu jedem Opfer bereiten Brüder mit ihren Leibern und Herzen aufrichten, über denen der Lebendige selbst die Wache hält. Und ebenso macht der Herr der Heerscharen

die höllischen Tücke zu nichte, unser Volk auszuhungern. Wenn wir nur in jedem Hause unsere Pflicht tun, so werden die Feinde nicht hören von dem erwarteten Hinsterven von Hunderttausenden am Hungertyphus und an Unterernährung.

„Jesus lebt! Das Wort läßt uns auch getrost auf den Kampf blicken, der schwerer und wichtiger ist, als der mit irdischen Waffen, auf den Kampf mit Sünde, Glaubensträgheit, Weltliebe und Unsitlichkeit. Man erkannte im Kriegsgewitter Gottes warnende und drohende Hand, die zur Umkehr mahnte. Man lernte wieder glauben und beten. Viel Faules fiel schon dahin, der gute Kern im Volke trat deutlicher hervor. Dieser Kampf wird auch nach errungenem äußeren Frieden noch lange währen. Auch dann werden wir nicht verzagen, weil Ostern uns predigt: Jesus lebt!

Das allein gibt uns auch Kraft, die ungeheuren Opfer, die der Krieg fordert, zu tragen. Man möchte oft meinen, gerade die Besten sind es, die fallen. Wem wäre nicht das Herz schwer. Ostern aber predigt uns: „Deine Toten leben, sucht sie nicht in der Erde, sucht sie im Himmel.“ Gott sei Dank! Ihr Grab ist wohl weit in der Ferne, oft unbekannt, und doch sind die hingefunkenen gläubigen Brüder uns ganz nahe, denn sie sind droben bei Gott. Sie lassen uns auch einen reichen Segen zurück. Sie leben unter uns fort. Sie mahnen, warnen, stärken, rütteln uns auf, daß die Arbeit nicht vergeblich und unvollendet bleibt, für die sie gestorben sind, daß nun

als Frucht ihres Sterbens ein einiges, treues, frommes, im Glauben starkes Volk aufstehe, das Gottes Reich und Tempel auf Erden baut und allen Völkern zum Segen wird, ein Volk, das ihres Opfers wert ist. Ostern gibt uns die Hoffnung, der Auferstandene wird uns an das Ziel des Weges führen, an dessen Anfänge wir jetzt stehen. Ostern ist das Fest des Glaubens an unsere Zukunft.

Candleben.

Unter dieser Ueberschrift sagt der Dichter Voss:

Wat ist doch woär en quadlich Ding,
In Wall und Mur to läven!
Drum hew ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäven.
Da läw ik, läw ik ganz gewiß
Bergnögter als de Kaiser is.

Der Mann hat recht. Ist es nicht wirklich schön auf dem Lande, besonders in dieser Zeit des Krieges! Die Städte merken doch die Not viel früher und dann noch um so bitterer als wir hier. Ach, die Portionen zu den täglichen Mahlzeiten werden dort immer kleiner werden; weniger erscheint mit jedem Tage in den ärmeren Familien auf dem Tische. „Aber wir Landleute haben immer noch vollauf,“ so dürfen wir sagen. Bei uns gibt es noch keine Not. Jetzt aber kommt es doch ein wenig anders, als mancher rechnete. Man klopft an unsere Tür. Unser geordnetes Staatsleben sorgt doch für alles, hat alles durchdacht und vorbereitet. Es geht in gewissem Sinne ans Teilen. Und es muß so sein, sollen Ruhe und Ordnung weiterhin obwalten. Unter dieser drückenden Last, die urplötzlich des Landmanns Schultern drückt, wird mancher mißmutig seinen Kopf hängen lassen und diesen oder jenen Vorwurf gegen Verfügungen und Gesetze erheben. In gewissem Sinne mögen seine Einwendungen zutreffend sein. Irren ist ja bekanntlich menschlich. Wer hätte z. B. auch an eine solch lange Dauer des Krieges gedacht.

Und nun wollen wir einmal unsern Blick erweitern. Sorgen soll das nicht bedeuten. Aber ein wenig im voraus schauen können ist jetzt eine edle Gabe. Dieser oder jener Schaden, der entsteht, ist, falls wir aus diesem gewaltigen Völkerringen als Sieger hervorgehen, in kurzer Spanne nach einem ehrenvollen Frieden doppelt eingeholt. Was würde aber werden, wenn unsere Feinde die Oberhand kriegen sollten? Wie würden sie sich bitter rächen und darüber hinaus einen gewissen Ruin jedem einzelnen bereiten. Nie und nimmer würde uns dann aber die Sonne des Glückes scheinen. Muß da nicht jeder einmal alles beiseite stellen, was lediglich hemmend auf den Fortgang der so glänzend begonnenen Dinge wirkt? Man überlege doch.

Da müssen wir nun „durchhalten“ und trotz der schlimmen Lage gute Miene zum bösen Spiel machen. Und wir auf dem Lande haben doch am wenigsten Ursache, uns in irgend einer Weise zu beklagen. Kein Feind betrat unsern Boden, kein Roß desselben zertrat unsere Felder. All der Schaden, der einzelnen Teilen unseres Vaterlandes

zugefügt ist, blieb uns erspart. Stillter und ruhiger denn je dürfen wir leben. Da müssen wir aus Dankbarkeit alle unsere Kräfte in den Dienst für das Gemeinwohl stellen und gerne geben, was wir, wenn auch mit Mühe und vieler Arbeit, dem Erdboden entnommen haben. Denn nach diesen Tagen, so hoffen wir doch alle, wird unser Vaterland schöner denn je dastehen, unangetastet von äußeren Feinden, mag deren Neid noch so groß sein. Wie dann aber das Vaterland lohnt, kann sich jeder vorstellen.

y.

Die Feldpost.

Ein Brief aus dem Felde.

Da liegen die Kameraden draußen im Schützengraben vor dem Feind Tag für Tag — schneidende Kälte und Schnee und Hunger — in fremdem Land unter grauem Winterhimmel — so kalt, so öde, so verlassen. Strapazen und Mühen, harte Kämpfe und eine kurze Ruhe ist der Tageslauf immerfort, immerzu.

Schon sind wieder mehrere Wochen vergangen. Keine Nachricht, kein Laut dringt hierher ins weltentlegene, armselige Ruffendorf. Eine Ewigkeit dünkt es uns, so ganz abgeschnitten zu sein von der Außenwelt und von den Lieben. Da ist ein Familienvater, fortgenommen von Weib und Kind. Er denkt: Wie geht es ihnen? Haben sie auch nicht Hunger zu leiden? — So sinnt und grübelt und rechnet ein jeder: Es muß doch endlich die sehnlichst erwartete Feldpost sich einstellen, heute, morgen, übermorgen . . . Und dieses stete Erwarten wird zur stillen Verzweiflung, wenn Tag für Tag die Post ausbleibt. Erleben wir überhaupt noch ein Morgen? Hat man uns daheim gar vergessen? —

Unvergeßlich wird mir jener köstliche Sonntag Nachmittag sein, als die Bagage mir ein ziemlich großes Paket aushändigte. Gleich darnach greifen und die Umhüllung aufreißen? — o nein! — zweifelnd vielmehr und zagend: „Gehört dieser Schatz auch wirklich dir?“ (ich konnte solch großes Glück nicht sofort fassen) löste ich mit vor Freude zitternden Fingern Knoten um Knoten. Ein Brieflein fiel heraus mit den altbekannten Schriftzügen der lieben Eltern. Wollsachen folgten, von fleißiger Mutterhand gestrickt. Und dann die hausgemachte frische Wurst, die goldgelbe Landbutter und das schöne Brot mit dem Heimatgeruch, alles Dinge, so lange entbehrt und so lange erwartet, alles bis ins Kleinste ein rührendes Zeugnis für treue Liebe und zärtliche Fürsorge. In stiller Andacht durchlas ich dann das Brieflein und den beigelegten „Bilser Boten“. Gerade in letzterem umwehte mich aus jeder Zeile Heimatluft, und das Bild des Vaterhauses und die Heimatkirche stieg vor der Seele auf. Wie selten ein Blatt hat gerade der „Bote“ in dieser Kriegszeit seine Daseinsberechtigung voll und ganz erwiesen.

Als die Dämmerung frühzeitig durch die kleinen Buzenscheiben in die niedrige Bauernstube hindrang, wußte ich, daß ich mit all den lieben

Gaben der Heimat, die mir die Feldpost gebracht hatte, einen wunderschönen Sonntagnachmittag verlebte hatte.

Feldpostbriefe.

(Wir bitten, uns weitere Briefe zur Verfügung zu stellen.)

Aus den Briefen eines fürs Vaterland Gefallenen, des Reservisten A. G. aus Riethausen:

1. Er schreibt an seine Schwester, von der er beim Ausrücken keinen Abschied hat nehmen können:
 Geliebte Schwester! Das Leben nimmt jetzt in dieser ersten Zeit auf einmal einen anderen Lauf. Wo man sonst hauptsächlich an das Irdische dachte, gehen jetzt die Blicke darüber hinweg. Sie heben sich himmelwärts zum Herrn aller Herren und zum König aller Könige. Und in Demut wollen wir unsere Knie beugen vor der Allmacht Gottes und sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig! Denn es werden wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von Dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Und in festem Glauben an Gott will ich hinausziehen und meine Augen aufheben zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Und wenn ich wandle im finstern Tal, will ich kein Unglück fürchten. — Man muß sich jetzt von allem trennen mit einem bangen Herzen, denn ob wir uns hier wiedersehen, ist eine Frage, die vor uns im Dunkeln liegt. Liebe Schwester! Wie hart war für Dich wohl die Trennung von Deinem Verlobten. Ich fühle es mit Dir. Auch ich habe vielen Bekannten in diesen Tagen die Hand gedrückt. Aber man soll Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Und wer von uns dableibt, dem möge Gott ein seliges Ende bescheren. Und Ihr müßt diejenigen trösten, welche das Schicksal schwer trifft. Meinen lieben Eltern wollest Du zur Seite stehen und sie trösten, wenn sie Trost bedürfen. Möge Gott mit uns sein und mit unserem ganzen Vaterlande, daß es den lieben Frieden bald wieder genießt mit dankbarem Herzen! Auf Wiedersehn!

2. Lieber Vater, Mutter, Großvater, Großmutter, Schwester M., G., L., und Schwägerin G. nebst den Kleinen! Ihr werdet entschuldigen, daß ich Euch alle bei Namen nenne. Aber das macht die große Liebe zu Euch und mein Dank für all das Gute von Euch. Es geht mir noch immer gut. Ich bin so gesund und frisch wie nie zuvor. Und solches wollen wir Gott danken und ihn bitten, daß er mich ferner beschützen möge. Aber wenn es sein muß, so bin ich jederzeit bereit, für des Reiches Herrlichkeit zu sterben. Und muß ich hier sterben, so klagt und murre nicht. Denkt an den Gesang 397: „Kann uns doch kein Tod nicht töten usw.“ Und was sind dieses Lebens Güter? Wenn ich des abends müde bin und ganz schnell eben beten möchte, so bete ich: Herr Jesu, Dir leb ich, Herr Jesu, Dir sterb ich. Mach Du mich ewig selig. Amen.“ Wenn ich so am Schreiben bin,

möchte ich Euch am liebsten einmal einen ganzen Brief aus dem Worte Gottes schreiben. Und solches kann ich, denn Gottes Geist lebt in mir. Best es, bitte, an der Wand, da hängt mein Denkspruch: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

3. Heute, am Abend vor dem heil. Abend, wo jedem Christen das Herz höher schlägt, fühle ich so recht das Bedürfnis, bei Euch Lieben zu sein. Aber persönlich ist es mir ja in diesem Jahre nach Gottes Ratschluß nicht vergönnt, doch im Geiste bin ich bei Euch. Glaubt es mir, als Christ kann man dieses schöne Fest auch hier im fremden Lande bei dem Kriegslärm würdig begehen. Dazu helfe mir Gott! Es ist doch nur Gottes Liebe, daß er uns einst seinen Sohn in die Welt gesandt hat. Und wie es damals bei der Geburt Christi Licht wurde in der Finsternis, in welcher die Welt umherirrte, so möge es in diesem Jahre ganz besonders Licht werden in manchen Christenherzen. Diese gewisse Zuversicht, daß Gott uns liebt und nur Gutes mit den Seinen im Willen hat, gibt jedem gläubigen Krieger Mut und Kraft zum fröhlichen Weiterkämpfen, bis die Feinde besiegt sind. Und wenn er im Glauben stirbt, so hat er einen noch viel schöneren Sieg errungen, den Sieg über Hölle, Tod und Teufel, und die Seele jauchzt: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott hat uns den Sieg über alles gegeben! In diesem Sinne feiere ich Weihnachten und rufe auch Euch zu: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz schmückt jetzt meine Brust. Ich kann es kaum fassen und weiß nicht, wie glücklich ich bin, daß ich das Kreuz tragen darf, das nur vor dem Feinde verdient werden kann. Liebe Eltern, freut Euch mit mir, denn geteilte Freude ist doppelte Freude. Daß mein sehulichster Wunsch, den ich als Soldat hegte, so schnell in Erfüllung gegangen ist, habe ich mir nie träumen lassen. Gestern morgen wußte ich noch nichts. Gestern nachmittag kam eine Ordonnanz mit der Meldung: „Seefeldat Oldenburg und Obermaat Eichhorn um 7 Uhr beim Herrn Kapitän melden.“ Wir gingen hin. Unterwegs sprachen wir noch darüber, was der wohl von uns wollte. Wir meldeten uns beim Adjutanten, der brachte uns zum Kapitän. Der fragte: „Wissen Sie, warum ich Sie rufe? Ich habe Sie beide zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Es ist bewilligt worden.“ Hiermit heftete er das Kreuz auf unsere Brust. Zu mir sagte er: „Sie sind noch ein junger Soldat, doch soweit ich Sie kenne und beobachtet habe und mir von anderer Seite gemeldet, unerschrocken, wo es heißt: „Erfülle deine Pflicht.“ Ich habe selber beobachtet, wie Sie am 10. März während der Beschießung W.'s von See im feindlichen Feuer die Leitung flichteten, und wie Sie so jugendfrisch davonsprangen. Nehmen Sie das Kreuz zum Lohne und tragen Sie es in Ehren.“ Liebe

Eltern, das sind Worte, die ich im Leben nie vergesse. Ihr könnt Euch meine Freude nicht ausmalen. Die Herren Offiziere kamen alle, drückten uns die Hand und gratulierten. Ich wußte nicht, wie mir geschah. Ich kam erst zur Besinnung, als ich draußen war. Da habe ich mich draußen von oben bis unten besehen, ja, das Kreuzchen hing an meiner Brust. Ich habe nur an Euch gedacht und mir Eure Freude im Geiste ausgemalt. Liebe Eltern, es ist doch für Euch wohl ein Zeugnis, das ich es ernst nehme und meine Pflicht tue bis zum letzten.

(H. Oldenburg-Asendorf.)

Von **deutschem Heldengeist** zeugt folgender Brief:

„Den Höllenkessel“, wie Fr. E. schreibt, kenne ich ganz genau. Unsere Infanterie hat dort auch drin gelegen. Fr. M. und ich haben Joh. U. und H. T. dicht beim Höllenkessel besucht; da schossen die Franzosen über uns hinweg. Die 1. Garde-Division ist jetzt auch schon wieder dort. Eine sehr schlimme Ecke. Macht Euch nur nicht zuviel Gedanken um uns. Wenn wir auch beide den Heldentod finden, mußt Du immer noch als deutsche Mutter sagen: „Hätte ich sie noch einmal, gäbe ich sie noch einmal her!“ Kann es wohl einen ehrenvolleren Tod geben, als den für unser geliebtes Vaterland? Ich wüßte es nicht. Sei stolz, liebe Mutter, daß Du zwei Söhne dem Vaterlande zur Verfügung stellen kannst, die dereinst, so Gott will, als Helden zurückkehren. Uns kostet es viel Opfer, unseren Feinden aber noch mehr. Viele Grüße! Euer Heinrich (Brebber).

Flucht aus russischer Gefangenschaft.

Menstein, 16. 1. 1915.

Am 21. Dezember war ich auf Patrouille. Morgens in aller Frühe ging es los. Als wir 2 Stunden geritten waren, bemerkten wir ein Dorf, welches von Kosaken besetzt war. Ein Kamerad und ich bekamen den Auftrag, sofort eine Meldung zur Division zu bringen. Als wir $\frac{3}{4}$ Stunde geritten waren, führte der Weg über einen kleinen Berg. Als wir ungefähr auf der Höhe waren, bemerkten wir eine starke Kosakenpatrouille vor uns. Es waren 26 Mann. Sie hatten uns sofort gesehen und verfolgten uns. Wir versuchten, auf dem Wege, den wir gekommen waren, zu entkommen. Wir waren kaum einige Kilometer geritten, als ich sah, daß unsere Verfolger so nahe waren, daß sie uns fast mit der Lanze erreichen konnten. Ich ließ mich im vollen Galopp vom Pferde herunterrutschen. Mein Kamerad galoppierte weiter. Ich lag nun auf der Erde, bekam von einem Kosaken einen Lanzenstich durchs rechte Bein und einen Degenhieb über die linke Schulter. Der Degenhieb war aber nicht von Bedeutung. Die Spitze hatte nur noch das Zeug durchschnitten und die Haut verletzt. Mein Kamerad blieb unverwundet. Ich wurde dann vollständig ausgeraubt.

Uhr und Geld, sogar mein Verbandpäckchen wurden mir abgenommen. Dann wurde ich aufs Pferd gehoben, auch mein Kamerad mußte aufsitzen, und wir wurden als Gefangene mitgenommen. Im nächsten Dorf wurde ich verbunden, auch bekam ich zu essen und zu trinken. Als ich verbunden war, wurde ich auf einen Wagen geladen und weiter nach Rußland hineinbefördert. Ich bin auf dem Wagen von mittags bis abends gefahren und wurde dann umgeladen auf einen Lebensmittelwagen der Kosaken. Auf diesem bin ich wieder ungefähr 2—3 Stunden gefahren. Da wurde plötzlich Halt gemacht, vielleicht weil der Weg sehr schlecht und die Pferde vollständig ermüdet waren. Die Pferde wurden ausgespannt und ins nächste Waldstück geführt, welches etwa 200 Meter vom Wagen entfernt war. Drinnen war noch eine ganze Schwadron Kosaken abgesehen. Beim Wagen wurde sofort ein Wächter aufgestellt. Dieser hatte sich aber nicht dicht beim Wagen postiert, sondern etwa 15 Meter von demselben entfernt, aus dem Grunde, weil es beim Wagen furchtbar naß und schmutzig war. Als ich noch eine Stunde auf dem Wagen zugebracht hatte, überlegte ich mir die Sache zum Ausreißen. Ich versuchte den Stiefel anzuziehen, welches mir auch gelang, weil er hinten von den Russen beim Ausziehen ein wenig eingeschnitten war. Das einsetzende Schneegestöber machte mir die Flucht noch leichter. Ich nahm mir noch zwei Konservenbüchsen, ließ mich vom Wagen hinuntergleiten und froch zunächst auf allen Vieren davon, bis ich glaubte, außer Hör- und Seeweite zu sein. Dann ging es gleich querselbein, wobei ich in einen großen und tiefen Sumpf geriet. Bei der Dunkelheit und dem Schneegestöber fiel es mir schwer, da wieder herauszukommen. Ich mußte durch Gräben, wo mir das Wasser bis unter die Arme ging. Endlich wieder auf trockenem Boden erreichte ich ein kleines Wäldchen; in diesem machte ich eine Weile Rast, öffnete eine Konservenbüchse und stärkte mich ein wenig. Ich konnte mich aber nicht lange aufhalten, weil ich in beide Beine den Krampf bekam. Dann bin ich gelaufen bis zum nächsten Morgen, riskierte mich bei einem Russen einzuquartieren. Habe daselbst meinen Verband gewechselt. Dann gleich wieder ins Freie. Suchte mir einen Strohschober, der auf einer Höhe stand, sodaß ich das Vorgelände gut übersehen konnte. Den ganzen Vormittag habe ich hinter diesem Schober gelegen. Da sah ich plötzlich ins nächste Dorf vor mir eine Schwadron hineinreiten, konnte aber nicht erkennen, ob es Deutsche oder Russen waren. Nach einer Weile wurde von der Schwadron eine Patrouille abgeschickt. Diese ritt unmittelbar am Schober vorbei. Da sah ich, daß es Deutsche waren. Die Freude kann sich keiner vorstellen. Ich lief dann so schnell, wie ich nur noch laufen konnte, zur Schwadron. Hier mußte ich meine Erlebnisse erst erzählen. Die Kameraden freuten sich nicht wenig über den gelungenen Streich. Husar Aug. Bape.

Von einem **Patrouillengange** wird geschrieben:

Die Nacht vom 5. zum 6. März vergesse ich in meinem Leben nicht. Unser Unteroffizier, ein Fahnenjunker, hatte sich freiwillig zur genannten Nacht als Patrouillenführer gemeldet. Er wollte nun auch gerne, daß aus seiner Gruppe jemand freiwillig mitginge. Er bewegte mich dazu; ich willigte ein. Des Nachts 1/2 2 Uhr gingen wir, der Unteroffizier und 5 Mann. Unsere Gewehre hatten wir scharf geladen. Ich steckte noch meinen sechs-schüssigen geladenen Revolver ein, den ich mir noch kurz vorher in Hildesheim gekauft hatte, und nun in Gottes Namen vorwärts. Die Nacht war sehr dunkel. Die Entfernung von unserem Schützengraben bis zum feindlichen betrug gut 1000 m. Die ersten 100 m gingen wir aufrecht. Als nun die Sache nicht mehr ganz geheuer war, warfen wir uns nieder und versuchten durch Kriechen auf allen Vieren vorwärts zu kommen. Eine ziemliche Strecke zurückgelegt, trafen wir auf einen französischen Vorposten. Wir krabbelten etwa 20 bis 25 m zur Seite und kamen so unbemerkt vorbei. Eine Strecke weiter trafen wir einen zweiten Posten an. Wir kamen auf dieselbe Weise wie vorher gut an ihm vorbei. Wir krochen weiter und trafen wiederum einen Doppelposten. Einer von beiden wurde etwas von Husten geplagt. Einen Augenblick betrachteten wir uns die Sachlage. Allem Anscheine nach hatte uns einer von den beiden bemerkt. Es dauerte auch nicht lange, da tauchte rechts vom Doppelposten eine feindliche Patrouille auf, etwa 6—8 Mann stark. Ihren Bewegungen nach wollte sie uns scheinbar umgehen. Da wir uns aber auch im Notfalle nicht in ein Gefecht einlassen sollten und wir ja auch schon wußten, daß sie uns durch die Patrouille, den Doppelposten und den ersten beiden Posten in der Ueberzahl waren, krabbelten wir schnell zur Seite, um dem Feind unsern Weg zu verheimlichen. Gott sei Dank kamen wir wieder glücklich in unserem Schützengraben an. Wie leicht kann man doch erschossen werden oder in Gefangenschaft geraten.

Ich trage auch einige Schrapnellkugeln in der Tasche zum Andenken. Als ich mit einem Kameraden einmal zum Wasserholen war, schlugen auf dem Rückwege mehrere Schrapnellgeschosse neben uns ein, wovon ich die Kugeln im Graben fand. Eine Granate schlug so dicht neben uns auf der Grabendeckung ein, daß wir uns nur noch durch schnelles Niederwerfen auf die Grabensohle retten konnten. D.

Aus West-Flandern:

Wir haben hauptsächlich Schwarze aus Afrika hier vor uns, von deren Gewandtheit im Schleichen und Kriechen können Sie sich kaum ein Bild machen. Nur die allergrößte Aufmerksamkeit kann uns vor einem Ueberfall schützen. Während der drei Nächte im Graben ist darum an Schlaf keine Sekunde zu denken. Jeder steht vor der Schießscharte im Ausschlag und beobachtet ungeachtet des Granatfeuers den feindlichen Graben. Auch am Tage können

sich immer nur einige für eine kurze Zeit ausruhen. Solche Tage nehmen die Nerven furchtbar mit. Das eine Gute haben wir hier: Die Wege sind trocken und auch die Gräben sind durch Ausschöpfen trocken zu halten. Augenblicklich liegen wir drei Tage hier in den Dünen in Reserve. Im Schutze der Dünen sind kleine Holzhütten gebaut, die, mit Sand und Strauchwerk bedeckt, schwer zu finden sind. Mit dem Zugführer, einem Reserve-Leutnant, und den 8 Mann meiner Gruppe bewohne ich solch einen Unterstand. Die Einrichtung ist natürlich sehr einfach: Auf dem Boden Stroh, an den Wänden Bilder, Börte und eine Uhr — alles hier aus den zerstohlenen Häusern geholt. Als Blumenfreund habe ich auch ein Bouquet von Weidenkätzchen gepflückt. Augenblicklich habe ich mich etwas vor unsere Villa gelegt. Die Sonne scheint nämlich schon warm. Das Meer rauscht laut. Die ersten Verchen geben auch schon wieder Proben ihrer Kunst. Nur der Geschützdonner paßt nicht in diese schöne Natur. Zweimal hat mich auch ein feindlicher Flieger gezwungen, das Schreiben aufzustecken und in Deckung zu gehen. In Ostende ist nicht so viel vom Kriege zu merken. Viel Militär, der Strand mit Kanonen gespickt, der Hafen tot. In den Straßen sonst reges Leben, täglich Promenadenkonzert, Kinos usw. Ich habe dort ein gutes Quartier, konnte nach 4 Monaten zum ersten Male wieder in einem Bette schlafen, zum ersten Male des Nachts die Kleidung ablegen.

W. Bode-Schwarme.

Daß unsere Krieger keine Barbaren sind, zeigt folgender Brief aus Frankreich:

... Sehr traurig sieht es hier bei den armen Leuten aus, sie haben auch garnichts mehr. Der Hunger sieht den armen Kindern aus den Augen. Eben hatte ich einen Knaben von etwa 8 Jahren ein Butterbrot gegeben, da kamen noch fünf andere Kinder, denen ich auch etwas gab, weil sie mir leid taten; ich dachte an meine Kinder. Ich weiß nicht, ob ich Recht dran tue, wenn ich es dem Vaterlande nehme und hier den hungrigen Kindern gebe, aber die armen Kinder können doch eigentlich nicht dafür. Sie sind sehr zutraulich. Ich war gestern zur Bäckerei, da kam mir ein kleines Mädchen entgegen und hielt mir beide Händchen hin. Da habe ich es auf meine Arme genommen. Die Kleine war sehr vergnügt; sie hatte ja keine Ahnung davon, in welchem Verhältnis ich zu ihren Landsleuten stand. Dann kam die Mutter und nahm es mir mit einem dankbaren Blick ab.

F. Hagedorn.

Ein Heimatlied.

Nach der Melodie: „Sind wir vereint zur guten Stunde.“

Ich kann vom Heimatdorf nicht lassen,
Nicht lassen von den Brüdern mein.
Ich will bis einstens zum Erblaffen
Ein treues Kind dem Dorfe sein.
Dem Heimatdorfe sei mein Lieben,
Die Kraft der Hände, mein Gebet,
Bis bei dem Heimatfirchlein drüben,
Der Abendwind mein Grab umweht.

Carmesin.

Ehrentafel.

Den
Heldentod



fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (8. Liste):

- Theodor Meyer-Msendorf, Ref.-Inf.-Reg. 73.
 Friedrich Müller-Graue, Ref.-Inf.-Reg. 74.
 Wehrmann Hermann Schwecke-Martfeld.
 Reservist Fritz Klausen-Martfeld.
 Unteroffizier Karl Rahmeyer-Kl.-Vorstel.
 Unteroffizier d. Ref. Dietr. Maschendorf-Schwarme,
 Inf.-Reg. 77. Inhaber des Eis. Kreuzes.
 Wehrmann Joh. Helms-Schwarme, Ref.-Inf.-R. 79
 (nicht aus Sudwaide, wie in voriger Nummer irrtümlich berichtet.)
 Musketier Friedr. Wagenfeld-Freidorf, Inf.-Reg. 97.
 Gefr. Dietr. Schlüterbusch-Uffinghausen, 2. Garde-R.
 Ref. August Grimm-Riethhausen, Ref.-Inf.-Reg. 78.
 Ref. Wilh. Leymann-Hache, Füsilier-Reg. 73.
 Kriegsfreiw. Willi Ahlers-Bruchhausen (nicht amtlich)
 Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Der von seiner Kompagnie als gefallen gemeldete Ref. Wienecke-Büngelshausen lebt, er hat aus Frankreich geschrieben.

Liste der Verwundeten und Vermissten.

- Msendorf. Verwundet:** Offizier-Stellvertreter Georg Beermann-Msendorf.
Blender. Verwundet: Reservist Joh. Wolters-Blender, Inf.-Reg. 59. Infanterist Herm. Glüber-Alt-Holtum, 4. Garde-Reg. 3. F.
Schwarme. Verwundet: Reservist Herm. Meyer (zum zweiten Male).
Wilsen. Verwundet: Wehrmann Bückmann-Verdinghausen, Ref.-Inf.-Reg. 74.

Das Eiserne Kreuz

erhielten:

- Unteroffizier Willy Hünecke aus Graue. Garde-Füsilier-Reg.
 Unteroffizier Wührmann aus Msendorf. Ref.-Inf.-Reg. 74.
 Reservist Meyer aus Campsheide. Ref.-Inf.-Reg. 73.
 Marinesoldat Hermann Oldenburg aus Msendorf.
 Unteroffizier Fritz Winter-Blender, Inf.-Reg. 75.
 Wehrmann Friedr. Schäfer-Scholen. Ref.-Inf.-Reg. 215.
 Postbote Lindhorst-Bruchhausen.

Befördert:

- Gefreiter Burdorf-Wöppe zum Unteroffizier, 5. Gardereg. 3. F.
 Unteroffizier Knief-Wilsen zum Vizefeldwebel, Ref.-Inf.-Reg. 73.
 Wehrmann Lehrer Bartling aus Bruchhausen zum Unteroffizier.
 Jäger Riedemann-Bruchhöfen zum Oberjäger.

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Die Lehrer Clausen in Schwarme und Möbes in Süstedt sind zum Militärdienst eingezogen.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Schwarme. Unsere Fasten- und Festgottesdienste wurden durch Darbietungen des Kirchen-

chors erhebend ausgestaltet. Besonders ergreifend klang nach dem Verlesen eines Abschnittes aus der Leidensgeschichte das Lied: „Ach Jesu mein, welch große Pein hast du für uns gelitten usw.“ Mit dankbarer Freude begrüßt die Gemeinde die Leistungen des jungen Chors. Möge seine Lust und Liebe zum Gesange stets wachsen und die Zahl seiner Mitglieder immer mehr zunehmen!

Bruchhausen. Zum ersten Male fand am vergangenen Gründonnerstag die Feier des heil. Abendmahls nicht in Verbindung mit dem Morgengottesdienst, sondern des Abends statt. Es war eine erhebende Feier, so in der Abendstille und beim Lampenschein, ganz wie es war, als Jesus das Heilige Abendmahl stiftete. Und erhebend war auch die große Zahl der Abendmahlsgäste. Betrug sie doch mehr als das Zehnfache von den früheren Jahren. Und dabei war auch der Morgengottesdienst von doppelt so vielen Gemeindegliedern besucht wie früher, wenn die Besucherzahl an und für sich leider auch noch recht klein war. Möchte sie in den kommenden Jahren steigen und das Abendmahl am Gründonnerstagabend der Gemeinde immer lieber werden, damit dieser schöne Festtag wieder recht zur Geltung und zu Ehren gelange.

Altes und Neues.

Kriegschronik. Im Westen erwiesen sich unsere Schützengräben als Wälle, durch die die Franzosen vergebens durchzubrechen versuchten. Besonders in der Champagne machten sie bei ungeheurer Uebermacht verzweifelte, aber völlig erfolglose Angriffe, die sie mit mindestens 45,000 Mann bezahlen mußten. Auch im Osten waren unsere Krieger tätig, verjagten die russischen Mordbrenner aus Memel weit über die nun gesäuberte deutsche Grenze hinaus und machten im Monat März auf der gesamten Linie 55,000 Gefangene (die Oesterreicher 40,000). Die Unterseeboote sind tüchtig dabei, die feindlichen Handelsschiffe zu vernichten, infolgedessen steigen in England die Lebensmittel bedeutend im Preise.

Chronik heimatlicher Ereignisse. Die Feldarbeit ist mit fröhlichem Mut und gläubiger Hoffnung bei dem eingesetzten Frühlingswetter begonnen. — Die Maul- und Klauenseuche ist leider aufgetreten, aber nicht so schlimm wie früher. — Der Branntweinausschank ist durch neue Bestimmungen eingeschränkt. — Die Schulkinder in den meisten Schulen haben Goldstücke gesammelt und altes Metall.

Wilsen. Am 14. März fand hier ein Gemeindeabend statt, in welchem Herr Hauptlehrer Ehlers-Msendorf über „Volksernährung im Kriege“ sprach. Seine Worte machten auf die zahlreichen Anwesenden offenbaren Eindruck und weckten den Entschluß, auch auf diesem Gebiete für das Vaterland einzutreten und dankbar die Verordnungen der Behörde, wenn sie auch Entbehrungen, Opfer und Unannehmlichkeiten mit sich bringen, gern auf sich zu nehmen. Alsdann wurden kinematographische Bilder aus dem Kriege vorgeführt und ein sehr schönes Drama aus dem Leben eines Kindes: „Wenn die Glocken läuten“. Rezitationen und gemeinschaftliche Lieder fehlten nicht. —

Am Sonntag, den 18. April, nachmittags 4 Uhr, wird unter Vorführung zahlreicher selbst aufgenommener Lichtbilder Herr Nottebrock aus Bremen einen Lichtbildervortrag über seine Reisen auf die verschiedene Kriegsschauplätze halten, wohin er

Liebesgaben-Transporte zu leiten hatte. Er hat solchen Vortrag wiederholt unter großem Beifall in Bremen gehalten. Danach wird unser vorzüglicher Kinematograph oder auf deutsch „Lebebildwerfer“ wieder Kriegs- und andere Bilder zeigen.

Schwarme. Tiefste Teilnahme wird der Familie Maschendorf hier entgegengebracht. Nachdem in den Kämpfen in den Argonnen am 14. Februar d. Js. der erstgeborene Sohn gefallen, hat nun auch der zweite Sohn daselbst sein blühendes Leben als Opfer für das Vaterland dargebracht. Beide schon 1914 verwundet, beide wegen ihrer Tüchtigkeit zu Unteroffizieren befördert, der Jüngere mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet, beide gleich beliebt und hochgeachtet. Gott tröste alle, die durch den Tod dieser Tapferen betrübt sind!

Schwarme. Ihre Majestät die Kaiserin hat dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein ein kunstvoll ausgeführtes Diplom, versehen mit eigenhändiger Unterschrift, zu verleihen geruht.

Ufendorf. Am 7. März fand hier ein Gemeindeabend statt, der trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Zunächst zeigte Herr Lehrer Ehlers in seinem Vortrage über Volksernährung im Kriege, wie wir Landleute in mannigfacher Weise Nahrungsmittel ersparen und im kommenden Sommer durch reiche Ernten für die Ernährung des gesamten deutschen Volkes sorgen müssen. Wenn wir jetzt zu unserer Freude hören, daß unsere Vorräte reichen, so dürfen wir nun nicht gleichgiltig werden; denn wir wissen noch nicht, wie die nächste Ernte ausfallen wird, und wieviele hungrige Effer uns Hindenburg noch herschickt. Darum müssen wir auch fernerhin alle Lebensmittel in weiser Sparsamkeit zu einem Reservefonds zusammen halten, bis die Friedensglocken durch's Land klingen.

Sodann beantwortete Herr Pastor Thiemann die Frage: „Wie kann der Krieg Segen bringen?“ Er sprach allen Hörern aus dem Herzen, als er wünschte, der sonst so unglückselige Krieg möchte doch so manchen Krebschaden, der an unserm Volke zur Friedenszeit nagte, auch dauernd heilen.

Die ausgestellten Becken ergaben 35,80 Mk., die im Interesse des „Roten Kreuzes“ verwandt wurden. E.

Sudwalde. Der Krieg hat aus dem hiesigen Kirchspiele, das etwa 2350 Seelen umfaßt, bisher 12 Opfer gefordert. Dazu kommen noch mehrere Krieger, die auf der Liste der Vermißten seit langem stehen, ohne daß man irgendwelche Nachricht von ihnen oder über sie hätte erhalten können. — Auch die Uffinghäuser Schulkinder haben sich mit dankenswertem Eifer an der Sammlung von Goldfächsen beteiligt. Sie brachten in kurzer Zeit ihrem Lehrer zum Umtausch die Summe von 1100 Mk., wofür auch sie einen Tag schulfrei erhielten. — Der hiesige Frauenverein, von dem eine größere Anzahl Mitglieder bis heute Strümpfe für unsere Soldaten gestrickt hat, hat kürzlich in der Gemeinde einen Aufruf zur Sammlung von Eiern erlassen. Trotzdem diese zur Zeit sehr knapp und teuer sind,

kamen aus den Schulgemeinden Sudwalde und Uffinghausen binnen kurzem so viel zusammen, daß mehrere Kisten mit mehr als 1100 Stück nach Hannover an die Sammelstelle zur Verteilung an die Lazarette gesandt werden konnten. Kr.

freud' und Leid in unsern Gemeinden. März 1915.

Ufendorf. Geboren. Sohn: am 26. Volksthöner H. Campsbeide, am 27. Rajeur Schrader-Ufendorf; Tochter: am 2. Pächter Brochhof-Schierenhop, am 20. Anbauer Joh Sudholz-Ufendorf, am 22. Anbauer Dieckhoff-Haendorf. — Gestorben: am 6. Ehefrau Hagedorn-Breber, 52 J., am 10. Kind Brochhoff-Schierenhop, 1 Woche, am 21. Altenteiler Hoopmann-Gardenbostel, 78 J., am 22. Kind Wehlhop-Gardenbostel, 3 J., am 23. Halbfötner Hasselhop-Hohenmoor, 68 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 7. Anbauer Sanftleben (ostpr. Flüchtling), Alt-Holtum, am 25. Brinkfiter Wolkenhauer-Ginße (Totgeburt); Tochter: am 24. Malermeister Rajemann-Lafe. — Gestorben: am 9. Kind Trinchen Klee-meyer-Ginße, 5 J., am 12. Kind Heint. Winter-Alt-Holtum, 3 J., am 13. Haustochter Anna Brede-Blender, 31 J., am 29. Kind Willi Sanftleben, 22 Tage.

Zntschede. Geboren. Sohn: am 27. Eisenbahnbeamter Schreiber-Zntschede.

Marxfeld. Geboren. Sohn: am 3. Heinrich Ehlers-Al-Borsfel, am 4. Heinrich Felbus-Marxfeld, am 8. Herm. Schierloh-Hustedt, am 9. Fritz Meyer-Marxfeld, am 14. Magd Köster-Normannshausen, am 21. Fritz Wetje-Hustedt, am 25. Heinrich Habekost-Hollen (Zwillinge), am 28. Herm. Schwede-Marxfeld; Tochter: am 1. Wilhelm Kornau-Normannshausen, am 13. Heint. Brüder-Hustedt, am 15. Otto Stüven-Marxfeld. — Getraut: am 28. Mühlenpächter Dietrich Bartels, 3. Jt. Norden, mit Friederike Benekes-Wohlde. (Kriegstraung). — Gestorben: am 13. Halbfötner Hoppe-Marxfeld, 64 J., am 22. Ehefrau Knüppel-Marxfeld, 35 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 5. Handelsmann Bösche, am 11. Häusling H. Wichmann; Tochter: am 12. Gärtner Holzapfel, am 24. Pächter Joh. Büntemeyer. — Gestorben: am 22. Ehefrau Harjes, 51 J.

Sudwalde. Geboren: Sohn: am 1. Arbeiter Georg Steding-Bensen, am 2. Brinkfiter Volte-Sudwalde, am 10. Pächter Heuer-Eizen (totgeb.), am 28. Maurer Coors-Sudwalde (totgeb.), am 29. Haussohn Aufderheide-Freidorf; Tochter: am 8. Pächter Möhlenbrock-Sudwalde, am 8. Brinkfiter Seelhof-Sudwalde. — Gestorben: am 11. Ehefrau Köhrmann-Neubruckhausen, 56 J., am 18. Kind Fritz Schlüterbusch-Uffinghausen, 1 1/2 J., am 24. Witwe Rohröde-Uffinghausen, 76 J., am 31. Witwe Hoormann-Menninghausen, 81 Jahre.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 1. Brinkfiter Diers-Uenzen, am 5. Pächter Uhlhorn-Süstedt, am 10. Pächter Schütte-Scholen; Tochter: am 9. Pächter Ruge-Meindorf, am 15. Häusling Becker-Süstedt, am 24. Anbauer Cohrs-Bilsen, am 26. Pächter Rajes-Scholen, am 28. Häusling Ditzfeld-Dichtmannien (totgeb.). — Getraut: am 14. Gefreiter Michaelis-Riethausen mit Dienstmagd Grimm-Riethausen. — Gestorben: am 3. Ehefrau Castens-Verdinghausen, 52 J., Knabe Diers-Uenzen, 2 Tage, am 5. Halbbürger Felter-Bilsen, 43 J., am 9. Knabe Meyer-Uenzen, 4 Mon., am 13. Ehefrau Reineke-Uenzen, 50 J., am 16. Ehefrau Bomhoff-Homfeld, 35 J., am 17. Brinkfiter Free-Süstedt, 63 J., am 27. Altenteiler Hatesoh-Dille, 83 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 2. Landwirt Karl Focke (gest. am 26.)

Kollekten.

Für Jugendpflege:

Ufendorf	16,— M.	Schwarme	14,30 M.
Blender	18,50 "	Sudwalde	7,— "
Zntschede	14,23 "	Bilsen	12,— "
Marxfeld	15,45 "	Bruchhausen	4,32 "

Für den Evangelischen Verein:

Uendorf 30,20 M	Schwarme 18,— M
Blender 22,00 "	Sudwalde 5,50 "
Fritschede 11,75 "	Vilsen 26,— "
Marktfeld 17,45 "	Bruchhausen 8,75 "

Hausammlung für Wanderer-Fürsorge:

Vilsen 19 M, Bergen 9,30 M, Uenzen 5,30 M, Süstedt 10,75 M, Ochtmannien 4,— M, Wöpie 11,55 M, Homfeld-Heiligenberg 7,90 M, Scholen 7,15 M, Derdinghausen 7,60 M, Engeln 6,25 M, Weseloh 4,85 M.

Kriegsrätsel.

I.

Einst schützte ich den Held im Streit
Bis hin zu Gustav Adolfs Zeit;
Jetzt trägt mich längst kein Krieger mehr,
Jetzt bin ich Schiffs- und Festungswehr.
Bis zu Namürs und Lüttichs Fall
War ich der Stärkste überall;
Seitdem muß ich zu meinem Kummer
Mich beugen vor dem „großen Brummer“.

II.

Legt auf die erste Silbe stark den Ton
Und übt es treu in diesen schweren Zeiten!
Es bleibt nach Jesu Wort nicht ohne Lohn. —
Niegt aber die Betonung auf der zweiten
Und tut auch dieses ihr für eure Brüder,
Für's Vaterland, für Fürst und Obrigkeit,
So schenkt uns wohl nach all dem Leid und Streit
Gott bald den güldnen, edlen Frieden wieder.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. März.

Richtige Rätsellösungen sandten: Lina Bormann-Seefeldt, Lina Wendt-Kuhlenkamp, Marie Bückmann-Kampshede, Marie Bartels-Uendorf, H. Müller-Hohenmoor,

A. Bremer-Hildesheim. — (Die Namen der Gewinner sind durch Sperrdruck hervorgehoben.)

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

- I. Rußland. II. Cypern (Apostelgeschichte 27 v. 4), Dpern. III. Ungern — Ungarn.

Briefkasten.

Wehrmann S., Reservisten L. und M. und mehrere: Gedichte können leider nur in seltenen Fällen aufgenommen werden, da es leider an Platz fehlt. Wir freuen uns der treuen deutschen Gefinnung in Ihren Versen. — Heil und Sieg zum Gruß!

An mehrere. Der Verfasser des so dankbar aufgenommenen Liedes „Der deutsche Landwehrmann“ ist ein Freund unseres Blattes, der Pastor Bauer aus Eime.

Otto und Heinrich. Recht, daß ihr so treulich helft, daß das Brot gespart wird. Dadurch kämpft ihr auch mit fürs Vaterland.

An viele Krieger, die den „Boten“ nicht erhielten: Jede Aenderung der Adresse muß uns gemeldet werden, sonst kommen die Blätter zurück. — Neu Eingetretene oder deren Angehörige müssen den Pfarrämtern Mitteilung machen, dann erfolgt unentgeltliche Uebersendung.

Empfehlenswert: Die **Postkarten mit Versen** von M. Feesche und Zeichnungen. Jede Serie 50 Pfg. — Die Gedichte: „**Vom segnenden Leid in harter Zeit**“ von derselben Verfasserin und in gleichem Verlage. Feesche-Hannover. Preis 30 Pfg.

Puddings aus Dr. Oetker's Gustin sind wohlschmeckend und ein vorzügliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder.

In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste
die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Keuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen, da-
her hochwillkommen jed. Krieger

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den sicheren Erfolg

**Appetitanregende,
feinschmeckende Bonbons.**
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 S, kein Porto!

Zu haben in Apotheken, sowie
bei Carl Ahmels in Bruch-
hausen-Vilsen, C. C. Möser in
Vilsen, Fr. Fricke, Bruchhausen

Unterhaltungs-Abend
im Gemeindehause Vilsen-Bruchhausen
am Sonntag, d. 18. April, nachm. 4 Uhr:
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Nottebrock in Bremen über seine Erlebnisse
auf den Kriegsschauplätzen
und
Vorführung kinematographischer Bilder
vom Kriege und andere.
Eintritt: 30 Pfennig zum Besten der Liebesgaben
für Krieger.

Gefunden!
Am Karfreitag wurde in der
Vilsen Kirche ein schwarzer Gürtel
und am 1. Ostertag ein **Zweimark-
schein** gefunden. Beides wurde
an mich abgegeben und kann von
mir abgeholt werden.
Lehrer Gilden, Vilsen.

Drucksachen
aller Art
liefert prompt und preiswert
G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Vilsen.